Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 17

Artikel: Taormina

Autor: Keller, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637613

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gegraben, "das war dein Bater, der schönste Mann auf der Insel, und deine Mutter war das schönste Mädchen einst, jeht allerdings sieht man nicht viel mehr von der Schönsheit, sie ist die geworden wie ihr Mann, der Bäder Wensgelin. Aber wie sie damals deines Baters Braut war, da hättest du sie sehen sollen, deine Mutter."

"Erzähle mir lieber vom Bater", bat Sven. Die Mut= ter, die so oft bose zu ihm war, interessierte sein Kinder=

herz weniger.

"Ja, dein Bater, was soll ich von ihm erzählen, du weißt ja, daß er damals auf dem Meere umkam. So lustig ging er fort, und dann kam er niemals wieder. Und dich hat er nie gesehen, wie traurig ist das. Weiter kann ich ja nichts sagen, seine letzten Gedanken werden wohl bei euch gewesen sein, bei deiner Mutter und bei dir."

"Wenn ich groß bin, Inge, gehe ich auch zur See", rief Sven tatendurstig. "Und dann komme ich doch weg von zuhause, wo es mir so schlecht geht. Ach, wenn doch mein

Bater am Leben geblieben wäre."

"Ach ja, mein Junge, es wäre für dich vieles anders gewesen, wenn dein Bater noch lebte. Wenn er das sehen fönnte, wieviel Schläge sein kleiner Sven erhält, ich kann deine Mutter nicht verstehen."

Die Jahre vergingen, Sven war ein schöner, großer, blonder Bursche geworden, nach bem alle Mädchen verstohlen

die Sälse drehten.

Aber dieser dachte nicht daran, sich schon zu binden; erst wollte er sich ein paar Jahre Meerwind um die Rase wehen lassen, bevor er freite.

Er blieb oft Monate lang fort, und die alte, treue Inge betete für ihn, wenn sie ihn draußen wußte.

Sie war die einzige, der er bunte Karten sandte, von

all den vielen Safenpläten, die er anlief.

Aber dann kam Sven Anderson im Frühjahr zurück, verlobte sich nach kurzer Liebschaft mit der reichen, einzigen Tochter Karen Daniel, die ein großes Bauerngut hatte, und auf ihre Bitten blieb er nun zu Haus und half den Hof verwalten.

Die Hochzeit war im Serbst, sie war über alle Maßen schön, so wie die alte Inge sie für ihren Sven stets ge-

wünscht hatte.

Sven kam jest nicht mehr so oft wie früher, nur noch hin und wieder, aus alter Gewohnheit, seine Gedanken waren ia jest anderswo.

Die Alte nahm es ihm nicht übel, sie konnte ja verstehen, daß sein Herz ihn wo anders hinzog als zu ihr.

Am Tage vor der Hochzeit kam er, und da hatte sie ihm erzählt, das erstemal, von ihrer Iugend, von ihrem Hoffen und Wünschen, das einst in ihr war, das sie als tiesstes Geheimnis all die Iahre gehütet hatte

Sven hörte geduldig zu und nun konnte er plöhlich all ihre Liebe zu ihm verstehen, die sie ihm entgegengebracht hatte.

"Ja, Sven, ich habe deinen Vater einst geliebt. Ich fann es dir nun wohl sagen, ich din jest alt und bald werde ich von dieser Erde scheiden. Niemand weiß das und ich ditte dich, bewahre dieses Geheimnis in dir. Du kannst dir vielleicht gar nicht denken, daß auch ich einst jung und schön war? Aber ich hatte nichts, und so hat mich auch keiner begehrt. Dein Vater hat nichts gewußt von meiner Liebe zu ihm, er war auch viel jünger als ich und dennoch liebte ich ihn mit meinem ganzen Serzen."

Ihr ganzes Leben, ihre Entsagung rollte sich vor Sven auf; er konnte verstehen, was dieses sechzigiährige Mädchen erlitten haben mochte, er sah im Geiste die Tränen, die sie vergossen, Tränen, die nie jemand hatte fließen sehen. Er sah sie als Mädchen, obschon er sie sich fast nicht als solches vorstellen konnte, das Serz voller Träume, wie andere sie haben, und sie liebte seinen Vater. Wie weh mußte es dieser guten Seele getan haben, als er dann eine andere

beimführte.

Er sagte ihr, was er dachte, und sie atmete schwer und lächelte wehmütig.

"Ia, mein lieber Junge, Stürme sind durch mein Herz gebraust, fast so schwere wie die da draußen auf See. Das mals glaubte ich, es fast nicht ertragen zu können; ach, das sind wohl die bittersten Schmerzen, die Liebesschmerzen. Mehr als einmal wünschte ich mir den Tod, und das wäre Seligskeit für mich gewesen; aber es hat nicht sein sollen, denn ich sebe immer noch. Mein ganzes Leben war ein Gedenken, erst dem Lebenden, dann dem Toten; bald werde ich bei deinem Bater sein, dort wird uns nichts mehr voneinander trennen."

Tief und gläubig waren die Worte, die die Alte sprach. Sven sah sich wieder als Junge. Als sein Bater nicht mehr wiederkam, seine Mutter wieder heiratete, die ganze, lange aufgespeicherte Liebe ihres Herzens hatte sie dann über ihn, den Sohn, ausgeschüttet. Sven war tief gerührt, denn er besah ein gutes, weiches Herz, und er ergriff die welke Greisenhand und drückte sie innig. "So oft ich Zeit habe, Inge, besuche ich dich, denn ich vergesse nie, daß du so gut zu mir warst, als ich zuhause so wenig geduldet war."

"Mein Sven", rief die Alte mit Tränen in den Augen, "du warst ja der Sonnenschein in meinem lichtlosen Leben, gehe mit Gott und alles Glück über dich, mein guter Junge."

Sven hielt Wort. Iede Woche besuchte er einmal seine alte Freundin, wie seine Frau sie lächelnd nannte und auf die sie nicht ein bischen eisersüchtig war, wie sie sagte. Er brachte ihr oft etwas Kaffee mit oder Jucker, Sachen, an die er früher nie gedacht und die ihm seine Frau für die alte Inge einpackte, aber ihr Geheimnis, das sie beide versband, sagte er selbst seiner Frau nicht. Erst als sie lange tot war, die Alte der Insel, wie sie genannt wurde, erzählte Sven seiner Frau das Geständnis der Alten.

Taormina.

(Nachdruck verboten!)

Eine Erinnerung von Walter Reller,

Taormina. Man kann diesen Namen nicht aussprechen,

ohne daß einem die Augen glänzen.

Ich möchte es am liebsten vergleichen mit dem Sarazenennest Ravello oberhalb Amalfi. Denn jedes von ihnen ist eine Dornröschenstadt von unvergleichlichem Reiz. Nur ist die Fernsicht von Taormina wegen des nähen Aetna noch großzügiger.

Schon die gewundene Straße hinauf an den hängenden Gärten und Weinlauben vorbei mit dem immer weiter sich auftuenden Blick aufs blaue Meer ist etwas Enzigschönes. Wo man auch hinstehen mag, überall sieht man ein anderes Bild. Als wir dann auf der Höhe waren und durchs Tor in die lange Hauptstraße einfuhren mit den sauberen Lädschen und stillen Plätzen, da und dort auch einen Blick warfen



Caormina; Ifola bella.

in die auf und nieder steigenden Seitengäßchen, da konnten wir nicht schnell genug im Hotel ein Zimmer belegen, das Nachtessen auf 8 Uhr bestellen und dann wieder davoneilen. Es war eben der Augenblick des Sonnenuntergangs, und wir gelangten noch rechtzeitig zum griechischen Theater. Es steht auf dem höchsten Punkte von Taormina und ist so in einen vorspringenden Felsen hineingebaut, daß man von den obersten Stufen vor und hinter sich ins Meer hinabsieht. Dieses bildet fabelhafte, homerische Buchten und wir mußten an Prellers Odnssee Landschaften denken. Dann steigt das Auge an den Berglinien empor zum Aetna, der sedem Blicke zum Ruhepunkt wird. Es schwebte über seiner schneeigen Kuppe ein rotschimmerndes Wölkden. Hinterher jagte, wie aus dem Krater entstiegen, ein wunderlich schwärzlicher Nebelreiter.

Man könnte hier stundenlang auf den grasbewachsenen Stufen liegen und dem Farbenspiele des Meeres zuschauen, das eine Mal nach Norden, wo die Berge Kalabriens am Horizonte schimmern, dann wieder nach Süden, wo hinter weit hinausragenden Landzungen die Golfe von Catania und Sprakus versteckt liegen. Unten in der Tiefe zogen einige Schiffe silberglänzende Fürchen durch den Spiegel des Meeres, und es war uns, als sähen wir des Odnseus Schiff vorübertreiben, den gefahrvollen Wirbeln der Skylla

und Charnbbis entgegen.

Allmählich verschwand auch die letzte Abendröte am Himmel. Wir sahen einen bläulichen Schleier nach dem andern sich über die Tiefe breiten und uns in Nacht hüllen. Dann begann der Mond sein Spiel über den Wassern und sing an, alle Umrisse in phantastischer Vergrößerung und geheimnisvoller Beleuchtung zu zeichnen.

Das war der Eindruck, der uns gleich am ersten Abend

empfing.

Alber Taormina ist nicht bloß imposant durch seine Lage über dem Meere, seine heroischen Buchten und die sagenverklärten Inseln in der Nähe, sondern es ist zugleich der stillste und friedlichste Ort, den wir in Sizilien gefunden, und hat etwas märchenhaft Berträumtes.

Spät in der Nacht noch saßen wir bei Mondschein vor einer altrömischen Weinschenke, um einige Proben vom sonndurchglühten, feurigen Aetnawein zu kosten. In der Ferne tanzten auf einem kleinen Platze einige Burschen mit ihren Mädchen bei Zimbelklang, Tamburins und Kas

stagnetten ihren Salterellotanz.

Gegen Mitternacht brachen wir dann auf und machten noch einen Rundgang durch die stillen, verschlafenen Gassen der Stadt. Wie wir dann zu einem alten Palazzo kamen, dessen halbzerfallene Gartenmauer von Rosen überwuchert war, hörten wir Gesang mit Guitarrebegleitung. Wir traten leise näher und sahen im Schatten des Hause einen jungen Mann, der gekommen war, seiner Liebsten ein Ständschen zu bringen. Es waren einige jener wunderlieblichen sizisianischen Volkslieder, die durch Vigos und Pitrès reiche Sammlungen bekannt geworden sind und nach Kense folgendermaßen lauten:

Wie reizend bist du Montag morgens immer, Allein viel schöner noch den Dienstag drauf, Mittwochs umfließt dich königlicher Schimmer, Und Donnerstags gehst du als Stern mir auf. Am Freitag schlägst du ganz mein Herz in Trümmer Und baust es Samstags schöner wieder auf, Am Sonntag dann, wenn wir im Putz dich sehn, Bist du nun gar zum Närrischwerden schön

Da sich noch immer niemand am Bogenfenster zeigte, fuhr er fort:

So dringe denn mein Lied ins Haus hinein, Da es mir so gut nicht werden kann. O schönstes Wesen, hold und zart und rein, Wo ihr auch weilt, o hört mich freundlich an... Erhebt euch aus dem Bett und kommt ins Freie, O seht den Himmel an, wie hell er strahlt, Ach, euer Antlitz strahlt im Mondenscheine, Wie wenn der Maler einen Engel malt. Da endlich läßt sie sich erweichen und erscheint oben am Balkon. Und nun beginnt das Plaudern und Scherzen, bis er mit einem Abschiedsliede schließt:

Geh schlafen, Liebste, lege dich zur Ruhe, Dein Kissen wird in Rosen sich verwandeln, Das Linnentuch mit Beilchen sich bedecken.

Solche Ständchen sind vor Jahrhunderten in ganz Italien Sitte gewesen. Jetzt fangen sie auch in Sizilien an, immer seltener zu werden, nachdem sie anderswo schon längst verklungen sind.

Der Rlang.

Bersonnen ging ich im Abendglanz. Die Bäume standen im Blütenkranz, Ein wogendes Gold lag in der Luft, Und Blätterrauschen und Mattendust. Ich aber inmitten der lenzigen Lust Fühlte ein Trauern in meiner Brust; Der Menschen Sorgen, ihr Weh und Ach, Das Werkeltagsleid, ich schleppte es nach Und mühte umsonst mich, den Ton zu finden, Den Glanz ringsum in Klang zu binden.

Da schritt ein herziges Jungfräulein Auf seitlichem Pfad im Abendschein. Ein Dirnlein recht sonnenwarm, So braunverbrannt der runde Arm. Hatte flimmerndes, lichtgelbes Haar, War so vier, fünf Jahr. Sein Schürzchen war etwas zerriffen, Sein Rödchen ein wenig zerschliffen. Auf verbognem Löffel trug es sacht Einen flachen Stein. Bon Glud burchlacht Sprach es mit bellem Stimmchen dann: "Schau, wie ich ihn gut tragen kann, Das ist gar ein tostlicher Ruchen, Und gleich will ich den sugen versuchen!" Es fah mich an mit strahlenden Bliden, Und fuhr dann fort mit traulichem Niden: "Weißt du, ich weiß schon, es ist nur ein Stein, Ich spiele nur so. Doch fiel er jekt aufs Füßchen mein, Ich lachte doch weiter, ich lache halt immer!" Und über sein Angesicht glitt ein Schimmer.

Ich blidte wohl schier ungläubig drein; Da blitte sein Auge, es nahm den Stein Und traf damit den nackten Fuß Und rief: "Schau, wie ich lachen muß! Ich heiße Lilli. Im Lindenhof Dort din ich daheim!" Mein Philosoph Hichte unter der Hütte Dach Und jauchzte ein frohes "Ade!" mir nach

Ich aber schritt heiter den Berg hinan Ich hatte göttliche Lehre empfahn. Und plöglich hatte den Klang ich gefunden, Den Frühlingsklang, den jungen gesunden, Der alles Leid kann mild versöhnen, Und jeden Glanz noch kann verschönen, Der auch die selbstverschuldeten Schmerzen Wegjagt aus dumpfen Menschenherzen, Der Klang, dem alle Bronnen erwachen: Das Lachen, das kindersröhliche Lachen.

Johanna Siebel,

tinuen.